**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 98 (1972)
**Heft:** 29

**Rubrik:** Die Seite der Frau

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

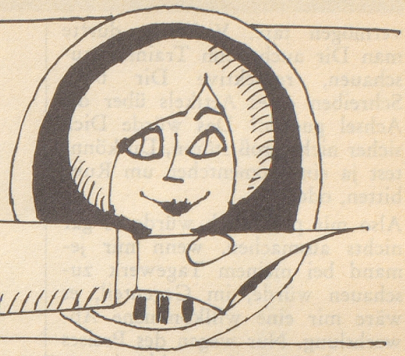
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Seite der Frau



## «Ein guter Kamerad»

Wir haben fast alle das reizende Musical «My Fair Lady» gesehen und gehört, und einige kannten wohl schon lang vorher das «Urbild» davon, die Komödie «Pygmalion» von G. B. Shaw.

Nicht in der letzteren, sondern im Musical singt der unausstehliche Professor Higgins das unterdessen berühmt gewordene Lied «Why can't a woman be like a man?» Dort schildert er sein Bedauern, daß Frauen nicht sein können wie Männer: «so ehrlich, so vollkommen aufrichtig, so fair im historischen Sinne»? Mit dem letzteren ist wohl gemeint, so, wie dieser Sinn sich in der Ueberlieferung erhalten hat.

Kurz gesagt: warum können die Frauen nicht wirklich gute Kameraden, «good sports», sein für einen Mann? Das will er wissen, der Higgins.

Wer weiß, vielleicht, weil die Frauen gar nicht, wie er in seinem Lied behauptet, «sein möchten wie die Männer».

Es würde natürlich die Sache vereinfachen, wenn die beiden Geschlechter gleich dächten, fühlten und handelten. Aber das tun sie nun einmal nicht.

Frauen können sich zwar gehörig in die Haare geraten und auf die Nerven gehen, aber *verstehen*, die Handlungsweise und die Motive einer andern Frau verstehen, das tun sie sozusagen immer, ob sie sie nun billigen oder nicht.

Die Männer jedoch kann eine Frau nicht immer verstehen. Sie sind nicht besser noch schlechter, sie sind einfach anders und überlegen anders. Auch sie könnten manchmal, wenn sie einfach das Verständnis nicht aufbringen, das Liedlein singen: «Warum kann ein Mann nicht sein wie eine Frau?» Warum kann er nicht denken, fühlen, die Dinge der Welt so betrachten wie sie?

Auch *er* ist weder besser noch schlechter als sie, er ist einfach anders.

Männer verstehen sich, mögen sie sich nun sympathisch sein oder nicht. Bei Frauen ist es genau dasselbe.

Und daran, – nicht am Charakter des einen oder des andern – liegt es wohl, daß Leute, die immer zusammenleben, Leute verschiedenen Geschlechts, verheiratete Leute, die sich im Grunde gern haben, trotzdem öfter aneinandergeraten, daß die Funken stieben.

Man darf aber mit dem Realisieren, daß man den andern im Grunde gern hat, über alles Anderssein hinweg, nicht zu lange warten, nicht, bis es zu spät ist. Und man soll es nicht nur realisieren, man soll es ihm auch zeigen.

Und da die Frau nun einmal anders ist als der Mann, sagen einem die meisten, wenn sie nicht mehr so ganz jung sind, was sie in erster Linie vermissen, sei die Zärtlichkeit. Man finde sie nur beim Kind, solang es klein ist, und beim Manne überhaupt kaum.

Von einem Manne habe ich dieses Bedürfnis seinerseits kaum je zugeben hören.

Was nicht unbedingt – (trotz aller sonstigen Verschiedenheit nicht unbedingt) – sagen will, daß es ihm abgeht. *Bethli*

### Von den grünen Müttern

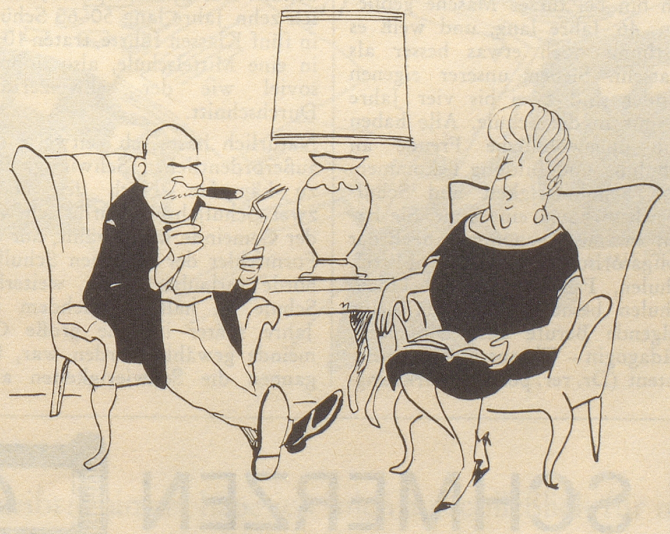
Die Sendung hieß zwar: «Die grünen Kinder» und ich habe sie mir kürzlich angeschaut. Seither schüttle ich andauernd den Kopf, inwendig natürlich, sonst sähe es ein bißchen komisch aus. Vielleicht habe ich auch wieder einmal schaurig altmodische Ansichten, aber ich verstehe da einiges nicht ganz. Wieso z. B. ist ein Wohnzimmer (früher sagte man Stube) nur für Besucher da? Eine der grünen Mütter putzt jeden Morgen die gute Stube auf Hochglanz und wehe dem Kind, das auf die verrückte Idee kommen sollte, darin zu spielen! Eine andere, doch eigentlich junge, moderne Frau meint man, setzt sich nicht einmal selbst in den üblichen Prestige-Salon. Wenn sie etwas lesen will, tut sie's in der Küche oder im schon überfüllten Kinderzimmer. Uebrigens ist in jeder Wohnung immer das kleinste Zimmer für die Kinder reserviert. Wieso ächt?? Und als vom «Götschen» die Rede war, wurde entsetzt abgewehrt, man sei doch nicht dazu da, wegen der Kinder einen nassen Küchenboden aufzutrocknen. Dabei weiß ich nichts, an was ein Knopf mehr Spaß hätte . . . !

Aber eben, die Mutter muß ein paar Ideen haben und Anweisungen geben, einfach jeden Tag etwas Zeit erübrigen für ihre Kinder. – Wie haben doch unsere zwei mit Begeisterung «Bürölis» gespielt auf dem großen Stubentisch, es brauchte dazu nur Papier, Bleistifte, einen Locher und Büroklammern. Von Sauordnung keine Rede, für was haben wir schließlich alle die modernen Hilfsmittel wie Staubsauger, Waschmaschinen etc.? Und gegötscht haben sie mit Hingabe, sogar mit meiner Hilfe. Sie spielten stundenlang «Milchmännlis» mit dem Milchkessel, Plastikbechern, Schöpflöffel und Trichter. Die kleinen Ueberschwemmungen um den Schüttstein waren in Minutenschnelle aufgewischt. Die Plättliböden waren halt auch nicht ohne. Aber eben, heute ist alles so schrecklich komfortabel! Wir waren und sind noch altmodisch eingerichtet, ohne Auslegteppiche in Küche und Bad.

Und wenn ich an die leerstehenden Bastelräume denke in dieser grünen Siedlung, es ist ein Jammer, daß sie nicht gebraucht werden. Mich dünkt manchmal, das größte Uebel unserer Zeit ist der allgemeine Phantasiemangel. Wir mußten unseren Kindern nur ein paar alte Vorhänge spendieren, ein paar Bohnenstickel und Chlüppli, und sie waren den ganzen Tag versorgt.

Wir hatten keine hochfeudale Polstergruppe, keine Palisanderbücherwand, keine Spannteppiche in sämtlichen Räumen, aber es wurde gewohnt bei uns. Man durfte bei uns in die Stube, sogar mit Gschpänli. Ein Regensonntag war keine Katastrophe, auch ohne Fernsehen nicht, für was gab und gibt es noch so schöne und interessante Spiele, nur sollten der Papi und s Mami manchmal auch mitmachen.

Unsere Kinder denken heute noch mit Freude an ihre Kindheit zurück. Mich dünkt, nichts lohnt sich so sehr, als für sie Zeit zu haben, sie sind unglaublich schnell erwachsen. Mariann



«Henri – bedeutet diese Fabrikschließung in Unterchrachligen, daß du vom Rolls Royce auf einen Jaguar umsteigen mußt?»

### Mein Prominententag

Liebes Bethli! Es war ja auf dieser Seite schon einmal die Rede von der Glanzidee, die man bei der Pro Infirmis hatte: Man muß nur bezahlen, und schon ist man zu Besuch beim Trio Eugster oder bei Lise Girardin, je nach Lust und Laune. Nur habe ich vergebens auf der Liste nach Deinem Namen gesucht und käme doch am liebsten zum Tee zu Dir, d. h. wenn ich es

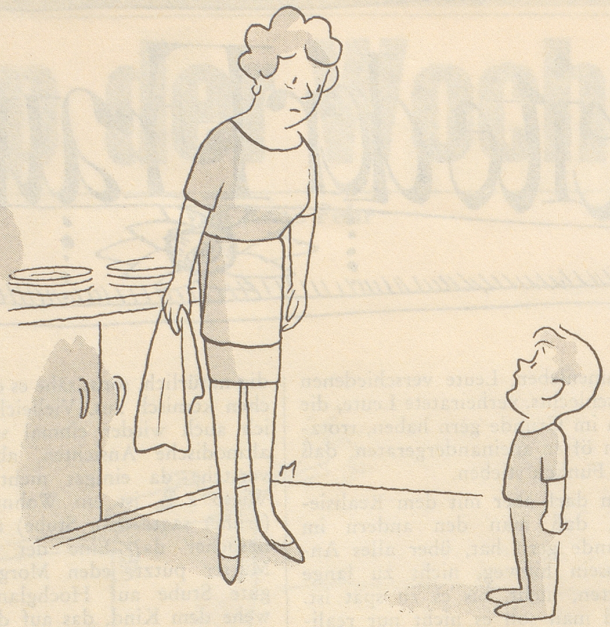
vermögen täte. Vielleicht dürfte man Dir auch beim Training zuschauen, respektive Dir beim Schreiben eines Artikels über die Achsel gucken? Das würde Dich sicher nicht groß stören, Du könntest ja ein Momentchen um Ruhe bitten, oder?

Also mir persönlich würde es gar nichts ausmachen, wenn mir jemand bei meinem Tagewerk zuschauen würde, im Gegenteil, es wäre mir eine willkommene Abwechslung. Nur wegen des Preises wäre ich ein wenig unschlüssig.

Der Besuch dürfte mir schon früh morgens beim Wecken des Sohnes helfen. Neben dem könnte nämlich eine Kanone losgehen, er würde nicht mit der Wimper zucken, geschweige denn erwachen und aufstehen. Er hat rechts und links vom Ohr einen Rasselwecker stehen, die miteinander losgehen, aber ihn stören sie beide nicht. Also, der Besuch dürfte mir beim Wachrütteln helfen. Nur befürchte ich, daß er (oder sie) bei den Grunztönen, die er dann zu hören bekommt, fluchtartig unser Haus verlassen würde.

Frage: wann bezahlt der Gast? Ich müßte auf Vorauszahlung dringen. Am Vormittag nähme ich alsdann den Gast mit zum gemütlichen Einkaufsbummel in den Selbstbedienungsladen, er zwei Taschen, ich zwei Taschen. Anschließend munteres Plaudern beim Rüsten und Kochen so eine bis zwei Stunden, dann trautes Mittagessen im Kreise der Familie so 10 Minuten etwa, und anschließend hätte er die Wahl, mir beim Aufräumen in der Küche zu helfen, oder sich in die Stube zu den Mannen zu setzen und zu ruhn oder gar ein Schläfchen tun.

Am Nachmittag würden wir dann gemeinsam die Wäsche einspritzen und währenddem diese bügelreif wird, in den Garten gehen und auf den Knien mit der Schere ringsum die Grasränder schneiden. Es wäre sicher lustig, zu wetten, wem dabei die Beine zuerst einschlafen. Der Sohn mäht den Rasen jeden Samstag zu Fr. 3.50 (Spezialpreis), von den Rändern aber, sagt er, stehe «nirgends nichts» geschrieben. Dann würde ich auch zu einer Tasse Tee bitten und gleich darauf würden wir uns ans Raffeln der Aepfel fürs Birchermüesli machen. Und nach dem Nachtessen bekäme der Gast, wenn mich nicht alles trügt, sein Billet fürs Abonnementskonzert geschenkt von meinem Mann, weil sicher irgendwo am Fernsehen eine Fußballmatchübertragung kommt.



«Mutti . . . und wenn man *uns* den Zeitpunkt des Schulanfangs bestimmen ließe?»

Also das wär's in großen Zügen, damit Du mir raten kannst, was ich dafür heuschen kann.

P.S. Ich könnte auch noch zwei Stunden Klavierüben-Ueberwachen anbieten. Man weiß ja nie. «Aimez-vous Brahms?» Suzanne

## Antwort an Watschi

Der Artikel von Watschi in Nr. 24 hat mich gar nicht belustigt, sondern sehr deprimiert, besonders der zynische Schluß. Ich habe meine Schulpraxis auch so begonnen wie der «Herrlichste von allen . . .», habe keine Hausaufgaben erteilt, eine freie Disziplin gehandhabt, sowenig wie möglich Noten gemacht und die Schüler, wenn's anging, mitreden lassen.

Ich bin bei dieser Masche geblieben, 46 Jahre lang, und weiß es bestimmt noch etwas besser als Watschi. Sieben unserer eigenen Kinder sind zwei bis vier Jahre zu mir in die Schule. Alle haben eine ungewöhnliche Freude an Schulung und Bildung bekommen. Von Schulmüdigkeit und Schulüberdruß kaum eine Spur. Sie haben zusammengenommen nach der obligatorischen Schulzeit Mittelschulen, Fachschulen und Hochschulen besucht und üben heute folgende Berufe aus: Dipl. Heilpädagogin – Wissenschaftlicher Assistent (Dr. rer. pol.) – Marketingleiter des zweitgrößten Bauernverbandes – Lic. iur. – Stud. phil. Assistent für Oekonometrik – Werklehrerin/Ergotherapeutin – Primarlehrer.

Vor 14 Jahren habe ich beispielsweise unsere älteste Tochter – sie konnte sich noch nicht entschließen, einen Beruf zu erlernen – nach Bodenham Hereford geschickt, in ein antiautoritär geführtes Erziehungsheim für Slumskinder aus Birmingham. Das Resultat: die Tochter entschloß sich, Heilpädagogin zu werden. Das Heilpädagogische Seminar der Uni Freiburg nahm sie als Hörerin auf, V. absolvierte das Examen mit lauter Sechsern.

Aber auch die anderen Schüler profitierten von der freiheitlichen Schule. Aus der Zeitspanne, in der ich zehn Jahre lang 50–60 Schüler in fünf Klassen führte, traten 10 % in eine Mittelschule, also doppelt soviel wie der schweizerische Durchschnitt.

Natürlich hatte ich zeitweise mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach den ersten zwei Schuljahren wurde ich von der Gemeinde weggewählt, nur ein Formfehler der örtlichen Schulbehörde erlaubte mir, weiterhin Schule zu halten. Nachdem ich Jahre später in eine große Gemeinde gewählt worden war, begannen die Schwierigkeiten aufs neue. Erst der Wegzug in eine bäuerliche Schule gab mir wieder freie Hand.

In einem Punkt hat Watschi recht: in einer großen bürgerlichen Schule ist eine freiheitliche Erziehung kaum möglich. Diese Schule ist eben das Exerzierfeld jener puritanischen Weltanschauung, in der Hausaufgaben, äußere Disziplin und Zensuren eigentliche Eckpfeiler sind. Auf dem Lande, wo der finstere Geist Calvins weniger Eingang gefunden hat, ist immer noch mehr möglich als man gern annimmt. Max

## Meieli von Greifensee

Liebes Bethli! Wirst Du mir aus der Klemme helfen? Seit Frühlingsbeginn zuckt es mir in allen Fingern, zu erfahren, wie es meinen früheren «Schätzen» geht. Natürlich sind sie weit im Lande verstreut, vermutlich auch im Ausland. Kann ich da, falls ich die Telefon-Nummer überhaupt herausfinde, einfach anrufen und fragen: «Erinnerst du dich meiner?» Und dann über diese Zeit lachen und fragen, wie geht es? Oder tut man das als «Dame» einfach nicht, auch wenn einem der Gwunder sticht? Dies alles liegt natürlich 20 bis 25 Jahre zurück, und vielleicht ist es auch nur eine Alterserscheinung von mir, Erinnerungen nachzuhangen. Vielleicht täte ich es auch nur um zu hören, daß es die schönste Zeit war! Und was sagt man, wenn die Frau Gemahlin ans Telefon kommt? Weißt Du mir einen Rat gegen diese sentimentale Anwandlung? Meieli

*Mach das ruhig. Warum nicht? Der Landvogt von Greifensee hat's schließlich auch gemacht.* B.

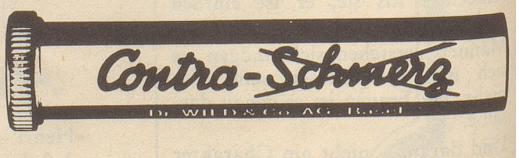
## Üsi Chind

Es war noch zur Zeit Molotows, als unsere ordentliche kleine Tochter ärgerlich aus dem Kinderzimmer rief: «Mami, jitz het der Chly id s Bett gmacht, sogar der Molotow isch naß!» EH

*

Stöffi, der Erstkläßler, weilt mit seinen Eltern bei englischen Freunden in den Ferien. Das gleichaltrige Töchterchen der Gastgeberfamilie hat es ihm sehr angetan. Er möchte es heiraten. In der Folge entsteht zwischen ihm und seinem Mami folgender Dialog: «Mami, mir chönd ja nöd rede mitenand, chömir glich hürate?» – Mami: «Ja, ja, du muesch halt Änglisch lerne und sie Dütsch.» – Stöffi: «Aber dänn verschtömir öis ja wider nöd!» UH


GEGEN SCHMERZEN




Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel